

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 64.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Donnerstag den 3. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1886.

Bestellungen

auf den

„Gesellschafter“

für den Monat Juni

können bei allen Poststellen und den betr. Postboten gemacht werden.

Die Einkommensteuer.

Die Einkommensteuer wird von vielen als die wichtigste, ja als die im Prinzip allein richtige Steuer betrachtet und verfochten, und wenn man sich lediglich auf den idealen Standpunkt stellt, so scheint auch gar nichts gerechter zu sein, als die progressive Einkommensteuer. Sie entspricht am besten der schon von dem bekannten Nationalökonomem Ad. Smith erhobenen Forderung, daß die einzelnen Unterthanen des Staates zu den Staatslasten soviel als möglich nach ihrer Steuerfähigkeit, d. h. also nach dem Verhältnis der Einnahmen herangezogen werden, welche sie unter dem Schutze des Staates beziehen. Mit anderen Worten: Je mehr der einzelne Bürger einnimmt, desto mehr soll er auch zu den Ausgaben des Staates beitragen, dessen Schutz und Pflege er genießt und dies ist ein so einleuchtender Grundsatz, daß demselben niemand zu widersprechen wagen wird. Andererseits verstoßt aber auch die Einkommensteuer gegen zwei andere, gleichfalls von Smith aufgestellte Grundsätze, nämlich daß der Steuerbetrag, welchen der Einzelne zu zahlen hat, möglichst gering und nicht der Willkür überlassen sein soll und daß ferner die Erhebungskosten möglichst geringe sein sollen. Außerdem stehen aber der Einkommensteuer noch manche andere Bedenken gegenüber, die vielleicht auch allgemein bekannt sind, die aber noch nicht die ihnen gebührende Würdigung gefunden haben. Da ist zunächst die ungleichmäßige Belastung des Familienvaters gegenüber dem Unverheirateten, welche aus der Einkommensteuer resultiert. Ein Familienvater mit dem gleichen Einkommen wie ein Unverheirateter muß denselben Steuerbetrag zahlen wie dieser und doch hat der erstere ganz andere Ausgaben als der Junggeselle, wenigstens gilt dies im Allgemeinen. Liegt aber darin, demjenigen, der eine zahlreiche Familie unterhalten und demgemäß einen entsprechenden Haushalt führen muß, ebenso hoch zu besteuern wie den Unverheirateten mit gleichem Einkommen, nicht eine offenbare Ungerechtigkeit?

Weiter beurteilt die Einkommenskommission das Einkommen nach den vermutlichen Ausgaben für den Haushalt, von denen sie jedoch nur diejenigen für Wohnungsmiete kennt. Gerade im Mittelstande aber kommt der Fall häufig vor, daß der Betreffende genötigt ist, aus den verschiedensten Ursachen sich eine teure Wohnung zu mieten, als ihm seine Verhältnisse eigentlich erlauben und somit stehen wir hier wiederum auf eine allerdings schwer zu vermeidende Härte des Einkommensteuergesetzes. Daneben gibt es noch eine Menge Ausgaben, welche Luxus zu sein scheinen, die sich doch nicht umgehen lassen und um derenwillen sich der Betreffende nach anderen Richtungen hin desto größere Beschränkungen auferlegen muß, trotzdem aber wird er mit auf Grund dieser Ausgaben abgeschätzt. Nun kann man ja gegen vermeintliche oder wirklich ungerechte Einschätzungen der Kommission Einwendungen erheben, ist dafür indessen genötigt, vielleicht so manche Geheimnisse seines Privat- wie auch Geschäftslebens zu enthüllen, die im Interesse der Selbsterhaltung geheim gehalten

werden müßten, und daß man sich in solchen Fällen entschließt, lieber eine zu hohe Besteuerung zu tragen als indiscrete Blicke in seine innersten Angelegenheiten zu gestatten, erscheint dann nur erklärlich. — Daß die Ausgaben für den Erwerb des zu besteuern den Vermögens von letzterem abgezogen werden sollen und dürfen, ist ja richtig, aber wie schwer sind oft diese Ausgaben zu berechnen und ehe sie da eine schwierige Rechnung aufstellen, ziehen es viele vor, hierauf zu verzichten und lieber noch ein paar Mark an Steuern mehr zu ertragen.

Jedenfalls ruft die Erhebung der Einkommensteuer im großen Publikum alljährlich eine tiefe Verstimmung hervor, zumal da viele faktisch zu hoch besteuert sind, ohne daß man hieraus der Einschätzungskommission immer einen Vorwurf machen könnte, denn sie handelt ja doch nur bona fide. — Das Publikum weiß eben, daß es zahlt und wieviel es zahlt, während es dies bei indirekten Steuern lange nicht in dem Maße geschieht. Man kann daher getrost behaupten, daß letztere populärer sind, als die direkten Steuern und wenn auf der einen Seite mit Recht behauptet wird, daß die indirekten Steuern bei gewissen Verbrauchsartikeln die ärmeren Stände härter treffen, als die besser situierten Bevölkerungsklassen, so läßt sich andererseits wiederum einwenden, daß jetzt im allgemeinen für die unteren Klassen viel mehr gejogt wird als für die mittleren Stände und daß auf letzteren überhaupt die Einkommensteuer verhältnismäßig am meisten lastet. Auch der Einwurf, daß die indirekten Steuern das Leben verteuerten, ist zurückzuweisen, denn das Leben ist seit Einführung der Einkommensteuer wahrhaftig nicht billiger geworden. Ob indessen die so notwendige Reform in unserem Steuerwesen Aussicht auf baldige Verwirklichung hat, muß unter den obwaltenden Verhältnissen leider bezweifelt werden.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Altensteig, 30. Mai. Die Vorbereitungen zum 25jährigen Stiftungsfeste der freiwilligen Feuerwehr nehmen ihren ungestörten Fortgang und ist nur der Wunsch übrig, es möchte des Himmels Günstig mit angenehmem Wetter begünstigen. Auch das hiesige Lokalblatt wird eine Festaussage veranstalten, welches Unternehmen gewiß höchst anerkennend ist. — Wie in letzten Jahren, so fand auch gestern wieder eine Lehrkingsprüfung statt. Der Andrang zu dieser Prüfung ist zwar kein starker, obgleich von manchen Meistern die Möglichkeit derselben eingesehen wird. Die Leistungen der Lehrlinge waren im Allgemeinen gute — recht gute. Es konnten daher den Lehrlingen günstige Zeugnisse ausgestellt werden und wurden dieselben vom Hrn. Schulvorstand auch mit dem Bemerkten entlassen, daß sie auf der bisher betretenen Bahn weiter machen und sich zu tüchtigen Meistern und Bürgern ausbilden möchten!

Am 24. hat der Hagel auf den Markungen Bodelshausen und Osterdingen (Nottenburg) großen Schaden angerichtet.

Stuttgart, 26. Mai. Ueber die Herbstübungen unseres Armeekorps beziehungsweise der 26. Division sind folgende Einzelheiten mitteilenswert. Während die 27. Division ihre Übungen im Oberland abhält, liegt das Manöverterrain der 26. Division im Hohenloischen. In diesem (bei Gerabronn) nehmen am 14. August die Regimentsübungen, zu denen unsere Garnison einige Tage vorher abrückt, ihren Anfang und dauern bis zum 19. August. Daran schließen

sich die Brigadeübungen der aus dem 3. Infanterieregiment Nr. 121 und 4. Infanterieregiment Nr. 122 bestehenden 52. Infanterie-Brigade in derselben Gegend vom 21.—25. August. Am 26. August ist Ruhetag, worauf die Detachementsübungen mit gemischten Waffen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pioniere) bei Langenburg und Hall vom 27. August bis 1. Sept. stattfinden. Am 2. Sept. ist Ruhetag, alsdann beginnen vom 3. bis 9. Sept. die Divisionsmanöver der 26. Infanterie-Division bei Blausteden mit einem Vivouac. Nach Schluß derselben erfolgt Rückkehr in die Garnisonen, bei der Infanterie mit der Eisenbahn.

Stuttgart, 31. Mai. Der Strife der Zimmerleute ist bis auf Weiteres verschoben, weil von Berlin keine Unterstützung zugesagt wurde.

SCB. Stuttgart, 31. Mai. Das Regimentsfest früherer Angehöriger des Grenadierregiments R. O. (I. W.) Nr. 119 und des früheren II. Jägerbataillons im Reuner'schen Garten zu Berg am Sonntag nachmittag nahm einen glänzenden Verlauf. Anwesend waren Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar, die Generale v. Triefig, Bergler v. Berglas, v. Knörzer, v. Kottwitz, v. Starkloff, das gesamte Offizierkorps des Grenadierregiments mit Oberst Schott v. Schottenstein und dem früheren Kommandeur Oberst a. D. v. Faber. Gegen 1/2 4 Uhr verkündeten Hurrarufe die Ankunft des Königs und der Königin, sowie der Großfürstin Vera. Allerhöchst stiegen vor der Terrasse aus, wo die Offiziere, die vom Feldzuge 70 decorierten Feldwebel und eine Anzahl ehemals Angehöriger des Grenadierregiments Spalier bildeten. Das Töchterchen des Baderbesizers Burghardt überreichte S. Majestät ein Rosenbouquet, welches huldvoll angenommen wurde. Hierauf wandte sich S. Majestät, von dem Regimentskommandeur geleitet, zunächst zu den decorierten Feldwebeln, dann zu den früheren Angehörigen des Regiments, sowie zu den Offizieren, überall freundliche Worte spendend und sich nach den Schlachten, wo die Decorationen verdient wurden, sich erkundigend. Oberst Schott v. Sch. brachte ein Hoch auf S. Majestät, den Chef des Regiments aus, welches begeisterte Aufnahme fand. S. M. der König unterließ sich gleichfalls mit vielen auf das leuchtigste, sprach seine Freude über derartige Kriegerfeste aus, wie er auch dem Werke des Major v. Niehammer (Schlacht b. Billiers) vollste Anerkennung zollte. Kurz darauf verließ S. Majestät den Garten. Das Aussehen und Befinden Höchstersehrer war vortrefflich. Ihre Majestät die Königin bestieg mit der Großfürstin Vera einen zweiten Wagen. Der Regimentskommandeur überreichte Höchstersehrer auf ihren Wunsch ein Glas Wein. S. Majestät erhob sich im Wagen und sprach: „Als Chef des Regiments trinke ich auf das Wohl meines Grenadierregiments in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft“. Ein nicht endemwollender Jubel folgte diesen Worten. Der Regimentskommandeur erwiderte das Hoch mit folgenden Worten: „Die Gnade S. Majestät ist der Stern, der uns stets erleuchtet. Gestatten S. Majestät unseren Gefühlen der Dankbarkeit nochmals Ausdruck zu geben durch den Ruf: der erhabene Chef des Grenadierregiments „R. O.“ S. Maj. der Königin hoch!“ Und Hoch ertönte es aus hunderten von Kehlen. Hiernach verließ S. Maj. das Fest. Unter den verschiedenen später gehaltenen Reden verdient besonders die S. R. H. des Prinzen Weimar auf die Kameradschaft zwischen aktivem und inaktivem Militär, sowie die Anerkennungsworte des früheren Kommandeurs des Gren-

Regts. General v. Starckhoff hervorgehoben zu werden. Die Stimmung war eine begeisterte, war doch noch keinem Regimente bei ähnlicher Veranlassung der Allerhöchste Besuch zu teil geworden.

Stuttgart, 31. Mai. Dem Vernehmen nach werden Sr. Majestät der König die Parade der Truppen am 2. Juni in Ulm, am 5. in Ludwigsburg und voraussichtlich am 8. Juni hier in Stuttgart abnehmen.

Aus dem Oberamt Mönchingen, 30. Mai. Die Erkrankung von nicht weniger als 20 Personen in Ennabeuren unter schweren gastrischen Erscheinungen, welche der Krankheit Ähnlichkeit mit dem Typhus verliehen, und die gerichtliche Erhebung, daß die Krankheit von dem Genuße verdorbenen Bieres herrühre, hat zu der Beschlagnahme des ganzen Biervorrats des Bierbrauers und Kronenwirts Fülle in Ennabeuren und seines dortigen Zapfenwirts, des Engelwirts, durch das Amtsgericht geführt und ist nunmehr gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Reutlinger Alb, 30. Mai. Die gegenwärtige warmfeuchte Witterung ist der Vegetation sehr günstig. Herrlich schön sind die Wiesen mit Blumen geschmückt. Trotzdem müssen die Imker die auffallende Thatsache konstatieren, daß es fast gar nicht honigt. Die Bienen fliegen auch so schwach als im Herbst, da die meisten Blumen weg sind.

Seidenheim, 30. Mai. Ein Gewinn von 10,000 M der Ulmer Münsterlotterie kam nach Herbrechtingen. Ein Fabrikarbeiter konnte sich an seinem Geburtstag, an dem er zugleich auch die letzte Kontrollversammlung mitmachte, aus erparten Pierzehlern ein Los, auf welches nun der Gewinn gefallen ist.

Ulm, 30. Mai. Am Freitag vormittag stellte sich dem Herr H. Beyer hier, welcher das Glücklos der diesjährigen Ulmer Münsterlotterie verkaufte, ein junger Mann vor als „Lehrer aus dem Unterland“ und ließ sich nach Abgabe des Loses auf der hiesigen Gewerbedank seinen Gewinn mit 75,000 M auszahlen. Der Name und Wohnort des glücklichen Gewinners war aus demselben nicht heraus zu bringen.

Brandfälle: Am 27. v. M. in Dettingen in Hohenzollern ein Haus; am 27. v. M. in Stetten (Bräckenheim) eine Scheuer.

Karlsruhe, 29. Mai. Ein Gewitter verbunden mit furchtbarem Hagelschlag gieng heute nachmittag nieder. Die Straßen sind von dicken Schloffen und Eisstücken bedeckt. Der Schaden für Obst und Feldfrüchte ist noch nicht zu übersehen.

Dieser Tage wurde zu Mannheim eine für Mainzer Geflügelhandlung bestimmte Sendung Hähne verladen. Der Mannheimer Verladener beging aber die Unvorsichtigkeit, die Thüren des Wagens zu fest zu verschließen, so daß bei Ankunft im Mainzer Bahnhof über 1000 Hähne verendet waren.

Freiburg i. B., 30. Mai. In Anwesenheit einer ungeheuren Menge Leidtragender fand heute das Leichenbegängnis des so plötzlich verstorbenen Prof. Dr. Micheli statt. Auch von auswärtig, und zwar aus allen Teilen Badens, sowie aus der benachbarten Schweiz, waren viele hierhergekommen, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Außer den beiden Bischöfen Reinkens und Herzog waren eine größere Anzahl altkatholischer Priester hier anwesend.

München, 30. Mai. Ein soeben hier publiziertes Communiqué der hiesigen Polizeidirektion dementiert entschieden die Wiener Meldung von einer Aenderung in der Regierung Bayerns oder von einer Regentenschaft.

Professor Dr. Maas in Würzburg hat in der chirurgischen Klinik einem sechsjährigen Knaben durch Eröffnung der Luftröhre eine Bohne aus dem rechten Bronchus (Verzweigung der Luftröhre nach dem Lungenlappen) entfernt, welche dem Knaben beim Spielen in die Luftröhre gekommen war. Der Knabe wäre ohne diese Operation innerhalb weniger Stunden gestorben. Die anwesenden Aerzte und Studenten brachen, als der Professor die Bohne zeigte, in laute Bravourufe aus.

Stoßerau, 28. Mai. Das von hier 2 Stunden entfernte, an der Donau gelegene Dorf Schmidau mit etwa 50 Häusern steht seit 7 Uhr früh in Flammen. Bei dem herrschenden Sturmwind erscheint fast jede Hilfe aussichtslos. Bis zur Stunde ist das halbe Dorf bereits niedergebrannt.

Chemnitz, 29. Mai. Bis jetzt sind an der bekannten Vergiftung 160 Personen erkrankt.

Berlin, 29. Mai. Die „Köln. Ztg.“ erfährt, daß die russische Regierung ihre geplanten neuen Zollerhöhungen Deutschland gegenüber aufgege-

ben und beschlossen hat, im Laufe des Jahres keine neuen Zollerhöhungen in Kraft treten zu lassen. Die beabsichtigte Zollerhöhung hätte, so fährt das Blatt aus, die deutsche Ausfuhr nach Rußland unmöglich gemacht, und in diesem Falle wäre Deutschland es seiner Stellung schuldig gewesen, das russische Getreide von der Einfuhr nach Deutschland auszuschließen. Das wäre für beide Länder eine Schädigung von größter Tragweite gewesen. Die jetzigen deutschen Getreidezölle haben die Ausfuhr nach Deutschland nicht zurückgedrängt. Umgekehrt aber haben schon die jetzigen russischen Zölle unsere Ausfuhr nach Rußland erheblich zurückgeworfen. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß der jetzige Waffensstillstand zu einem beide Teile befriedigenden Vertragsverhältnisse führen werde, wie es den Interessen beider Reiche entspreche.

Berlin, 30. Mai. Gestern abend gegen 8 Uhr brach in dem nahegelegenen Niddorf am sogenannten Kottbusser Damm eine Feuersbrunst aus, welche mit großer Schnelligkeit um sich griff und bis jetzt eine Gummiabrik, eine Theerfabrik und mehrere Holzlager und Zimmerplätze, sowie eine Schmiede in Asche legte. Der angerichtete Schaden wird auf über 2 Millionen M geschätzt.

Berlin, 31. Mai. Das Zustandekommen der Branntweinsteuer auf Grundlage der konservativen-kerikalischen Kompromißanträge darf heute als gesichert betrachtet werden.

Der Korrespondent der „N. Allg. Ztg.“ in der Südjsee giebt ein sehr interessantes und befriedigendes Bild von den Anfängen deutscher Ansiedlung auf den Inseln des Bismarck-Archipels, dessen äußerst fruchtbarer Boden für die Anlage von Pflanzungen besondere Vorteile bietet. Die Kalam-Pflanzung der Firma Jorell und Cie., mit einem Arbeiterpersonal von 150 Mann, meist aus Bonko-Inseln bestehend, deren Verpflegung täglich höchstens 6 Pfg. kostet, und die seit 3 Jahren nur einen Mann durch den Tod verloren hat, arbeitet unter sich jährlich steigenden Erfolgen, sie exportierte 1885 20,000 Pfund gereinigte Baumwolle und wird heuer mindestens 40,000 produzieren, die Versuche mit Kaffeepflanzungen sind höchst befriedigend ausgefallen, alle Gewürzarten, auch der Chinarindenbaum, neben den tropischen Kulturpflanzen, auch unsere europäischen Gemüse gedeihen das ganze Jahr hindurch, ebenso vorzügliches Viehfutter, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß der Bismarck-Archipel ein besonders günstiges Feld für Anlage von Pflanzungen bildet und kleinere Kapitalisten ein sicheres und gutes Auskommen finden, um so mehr, als das so sehr verschrieene Klima durchaus nicht so schlimm ist, und bei geregelter Lebensweise und Vermeidung geistiger Getränke das Klimafieber sich leicht bannen läßt. Für die Feinde der deutschen Kolonialbestrebungen sind diese Nachrichten freilich nicht sehr erfreulich, für's Vaterland aber desto mehr.

Mainz, 25. Mai. Die hiesige Polizei schreit seit einiger Zeit gegen die Veranstalter sogenannter Ausverkäufe ein, da derartiges geschäftliches Treiben nur auf Täuschung des Publikums berechnet sei. Am Samstag nachmittag wurden bei einem Gold- und Bijouteriewarenhändler, der seit Jahren andauernd, auf Verfügung der Staatsanwaltschaft die Bücher beschlagnahmt, um hieraus den Nachweis zu führen, daß trotz des angekündigten Ausverkaufs noch fortwährend Waren aus der Fabrik bezogen wurden.

Frankfurt, 1. Juni. Die Frankf. Zeitung meldet aus Rom: Der Papst bestätigte die Wahl des Domkapitulars Haffner zum Bischof von Mainz. Haffner ist, wie schon früher mitgeteilt, geborener Württemberger.

Homburg, 25. Mai. „Sie rauchen doch wohl?“ rebete der Kronprinz unseren Stationsvorstand Herrn S. bei der Abreise von hier am Bahnhofe an. Auf die Antwort: „Ja wohl Ew. Kaiserl. Hoheit!“ überreichte der hohe Herr dem Vorsteher lächelnd ein längliches Etui mit den Worten: „Hier haben Sie was zum Rauchen!“ Nach Abstattung des Dankes verabschiedete sich der hohe Herr, indem er sagte: „Auf baldiges Wiedersehen, wenn nicht in diesem, so doch im nächsten Jahre!“ Nach der Abreise der hohen Herrschaften war der Stationsvorsteher sehr überrascht, als er in dem Etui nicht die vermutete Zigarettenspitze, sondern eine prachtvolle goldene Büfennadel vorfand. Die Nadel trägt den

preussischen Adler, in der Mitte eine syrische Granate mit drei Brillanten.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 31. Mai. Stanady interpelliert, ob Tisza den sehnlichen Wunsch der Nation erfüllen und das Denkmal des verhassten Generals Hengy aus Ofen und von dem Territorium des Landes entfernen wolle. Apponyi interpelliert, was die Regierung zu thun beabsichtigt, um alles zu befeitigen, was die staatsrechtliche Stellung der Armee zweifelhaft erscheinen läßt und dieselbe in Einklang zu bringen mit den Grundgesetzen der dualistischen Gestalt der Monarchie.

Der Zollkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien hat thatsächlich begonnen. Eine österreichische Ministerialverfügung verbietet vom 1. Juni ab die Durchfuhr von aus Rumänien stammenden Schafen, Schweinen, Pferden u. s. w. Die Verfügung wird durch Veterinärücksichten motiviert, aber in Wahrheit handelt es sich darum, durch dieses den lebhaften rumänischen Viehhandel nach Oesterreich empfindliche treffende Verbot auf Rumänien eine starke PreSSION auszuüben. Bei der in Bukarest gegenwärtig herrschenden antioesterreichischen Stimmung dürfte aber das Verbot vorläufig nur Gegenmaßregeln rumänischerseits zur Folge haben.

Reichenberg, 28. Mai. In der Gemeinde Wüstung (Bezirk Tannwald) wurden vor einigen Tagen 3 arme Kinder im Alter von 2-5 Jahren von einem tollen Hunde gebissen. Sofort wurde von einigen Bewohnern der benachbarten kleinen Gemeinde Schumburg eine Sammlung eingeleitet, um die drei unglücklichen Kinder zur Heilung an das Pasteur'sche Institut nach Paris zu schicken. Die Sammlung ergab 300 fl.; außerdem wendete sich das Gemeinbeamt Schumburg telegraphisch an den Kaiser nach Wien mit der Bitte um Unterstützung. Umgehend langte auch die Meldung ein, daß der Kaiser aus Privatmitteln 150 fl. zu den Kosten der Reise angewiesen habe. Die Kinder sind bereits gestern nach Paris abgereist.

Schweiz.

Bern, 31. Mai. Bei der Volksabstimmung in Baselland wurde das Gesetz, die Einführung des Zwangswangs betr., abgelehnt, dagegen die Freiebung der ärztlichen Praxis genehmigt. Die Volksabstimmung lehnte in Solothurn mit 7166 gegen 3459 Stimmen die konservativer Seite vorgeschlagene Verfassungsänderung ab.

Belgien.

Brüssel, 30. Mai. Die Untersuchung der Genter Sittenstandale nimmt bedeutende Verhältnisse an. Dem kerikalischen „Impartial“ zufolge befinden sich 67 Personen in Untersuchung; viel mehr stehen im Verdacht, darunter auch Unschuldige. Abermals kamen Selbstmorde vor.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Kammer votierte heute nahezu einstimmig 200,000 Fres. für das Institut Pasteur und beschloß in erster Beratung die Abschaffung des obligatorischen Dienstbuches für Arbeiter, das der Senat für fakultativ erklärt hatte.

Paris, 31. Mai. Bei dem „Feste der französischen Industrie und des Handels“ im Garten der Tuilerien wird ein schrecklicher Unfug verübt, auf den der „Voltaire“ mit „gerechter Entrüstung“ hinweist; man höre: „Während aller dieser Feste im Tuileriengarten wird — bayrisch Bier getrunken; es ist der glatteste Abfah, der darin sich geltend macht. Sogar sieht man da und dort große Schilder mit dieser Aufschrift: „Biere de Munich“... Sage mir, Paris, welches Vergnügen findest du daran, deine Tugend und dein Geld an die Schoppen der Fritze (dans les chopes des Fritz) strömen zu lassen.“ Ja freilich, meint die „Köln. Ztg.“, patriotischer in diesem Sinne wäre es, wenn der Pariser Seinewasser in seinen patriotischen Becher strömen ließe; es stinkt zwar, aber — des Parisers „Patriotismus“ wäre gewahrt.

England.

In diesen Tagen erwartet man endlich die Entscheidung des englischen Unterhauses über die irische Selbstverwaltungsbill. Nachdem Gladstone sich zu einer erheblichen Abschwächung der Vorlage bereit erklärt hat, gilt deren Annahme in zweiter Lesung als sicher, worauf die Session geschlossen werden soll. Im Oktober soll dann das Parlament wiederum einberufen werden, um die modifizierte Home-Rule-Bill zu beraten. Die ganze Sache be-

ginnt allmählich den Charakter des Komödiantenhaften anzunehmen.

Italien

Rom, 30. Mai. Der „Diritto“ betrachtet die Wiedererrichtung der russischen Flotte im Schwarzen Meer und die Reden in Moskau als Anzeichen großer Veränderungen als Vorboten eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland, der nur noch durch die Rücksicht auf die ehrwürdige Gestalt des deutschen Kaisers verhindert wurde. Brüche dieser Krieg aus, dann müsse Italien eine Politik verlassen, die ihm den Verlust seines Einflusses und seiner Handelsvorteile im Orient, die Erholung der päpstlichen Macht und seinem König die Beleidigung eines nicht erwiderten Besuches eingetragen hätte. Im März 1887 laufen die Verträge der Tripelallianz ab; dann müsse man fragen, ob Graf Robilant der Mann sei, um das Notwendige zu thun.

Catania, 1. Juni. Da die Lava nur 450 Meter von Nicolosi entfernt ist, haben die Einwohner die Stadt verlassen, die Zugänge zu derselben sind militärisch abgesperrt.

Griechenland.

Athen, 30. Mai. Dem „Tempo“ geht eine Privatdepesche zu, welche besagt, die Blockadefrage sei nicht lösbar. Die Mächte forderten von Griechenland eine formelle Unterwerfung durch die offizielle Anzeige der Abrüstungsordere. Tripolis sei aber entschlossen, darauf nicht einzugehen. Er sei der Meinung, daß wenn er in dieser Frage nachgebe, die Mächte daraus den Schluß ziehen würden, Griechenland bedürfe ihrer Zustimmung einer etwaigen neuen Mobilisation, falls sich diese Eventualität ereignen würde. (!) Griechenland würde dadurch seine Souveränität und seine Unabhängigkeit aufgeben, und das sei unmöglich. Man mache sich in Athen darauf gefaßt, daß diese Situation sich Wochen und Monate lang hinziehen werde. Unterdessen bereite Tripolis innere Reformen vor.

Athen, 1. Juni. Ein griechisches Rundschreiben zeigt die Demobilisierung der griechischen Armee an und protestiert gegen die Fortdauer der Blockade.

Amerika.

New-York, 26. Mai. Das Bureau Reuter meldet: Gegen 8000 Schneider ist infolge eines in einigen Werkstätten ausgebrochenen Streikes die Arbeitsperre verhängt worden.

Gandel & Verkehr.

Stuttgart, 31. Mai. (Landesproduktendörfer.) Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, niederbayerischer, 20 M., fränkischer 19 M. 60 S., Rernen, Oberländer, 19 M. 20 S., Dinkel 12 M. 12 S., Haber 13-14 M. Durchschnitts-Mehlspreise pr. 100 Kilogr. incl. Sack pro Mai 1886. Mehl Nr. 1 28-29 M. Nr. 2 26-28 M. 50 S., Nr. 3 24-25 M., Nr. 4 20 M. 50 S.-21 M. 50 S., Suppengries 30-31 M., Mele mit Sack 8 M. 50 S. per 100 Kilo je nach Qualität.

(Konkurrenzöffnungen.) Johannes Ade, Kunstmüller in Brenz (Heidenheim). Nachlaß der f. Händlerin Elisabeth Krauß, geb. Giesele in Oberkochen, Deferta des Seilers Johann Sebastian Krauß von da (Münchingen). Albert Belge, Schlosser in Tübingen.

Zwei Mächte.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten (Fortsetzung.)

Frau v. Solms und Agnes baten jetzt Gisela auch um das Lied, und so trat sie denn endlich mit Martin an den Flügel. Ihre Stimme war nicht weiter geschult, aber sie hatte jenen weichen sympathischen Klang, der den Altstimmen oft eigen; und war es nun die ergreifende Komposition, war es ihr erregter Seelenzustand, genug, ihr Gesang atmete eine Fülle von Liebe und Leidenschaft heute, daß die Zuhörer selbst davon ergriffen wurden. Während die lezten Strophen des Liedes in tief erschütternden Tönen verklangen, hatte sich unbemerkt von den Andern noch ein Zuhörer eingefunden. Er lehnte an der Thür, halb hinter der Portiäre verborgen, und seine erstaunten Blicke ruhten auf der Sängerin, die er vor wenigen Wochen in dem abendlichen Dämmerlicht einer Kirche der Residenz vor dem Altar hatte stehen sehen, in weißem Brautkleide, das schöne Gesicht marmorbleich, und neben ihr jenen geldhügeligen Amerikaner, der sich um die hochabligende Braut nur beworben zu haben schien, um seinen Spielgenossen nur den Beweis zu liefern, daß der Macht des Geldes sich heutzutage Alles beugt. Wie in aller Welt kam diese Gisela von Sutenau, verschleierte Braut hierher, in den Kreis dieser Menschen, die doch auf einen ganz andern Standpunkt

standen wie sie, so fragte sich der junge Doktor Förster, ein Freund der Familie v. Solms, denn er war es, den wir hier stehen sehen, verwundert. Und wach' ein so ganz anderer Ausdruck lag heute in ihrem Antlitz. Bange Ahnungen wollten in der Seele des jungen Residenzbewohners aufsteigen, als er den strahlenden Blick sah, den Gisela jetzt auf seinen Freund richtete. Er kannte die schönen lockigen Frauen aus der schwülen Salonatmosphäre der Residenz hmlänglich, um auch hier ein solches Spiel zu vermuten, dessen Opfer Martin geworden. Es wahr wohl dessen guter Stern gewesen, der ihn, seinen Freund hierhergeführt, um ihn aus den Schlingen der gefährlichen Schönen zu befreien.

Mit einem freundlichen „Guten Abend“ trat Doktor Förster jetzt plötzlich aus seinem Versteck heraus und rief eine nicht geringe Ueberraschung hervor, besonders bei Agnes v. Solms, deren liebliches Gesicht wie in Blut getaucht war. Frau v. Solms begrüßte ihn in ihrer einfachen vornehmen Weise und Martin schloß den Freund stürmisch in die Arme.

„Du kommst zu einer glücklichen Stunde!“ flüsterte er ihm zu; dann führte er ihn zu Gisela, die nah am Flügel lehnte, und mit großen verwunderten Augen die Begrüßungsszene mit angesehen. Wo in aller Welt war ihr dieses Gefühl schon begegnet? fragte sie sich bestommen. Bald genug sollte sie darüber aufgeklärt werden.

„Ich habe schon das Vergnügen Sie zu sehen gnädige Frau, vor nicht allzulanger Zeit gehabt,“ wandte sich Förster, nachdem Martin ihn vorgestellt, direkt an Gisela. „Ich war in der Kirche, als sie getraut wurden.“

Gisela war totenbläß geworden bei diesen Worten, während Martin hell und sorglos aufachte.

„Das ist wohl eine Täuschung Deiner Sinne, Erich! Fräulein von Sutenau vor Kurzem getraut, und mit wem? Wer ist der Glückliche?“

„Nein ich täusche mich durchaus nicht!“ sagte Förster ernst. „Ich war zugegen, als uns Herr Richard Braun seine Verlobung mit Fräulein Gisela v. Sutenau mitteilte, und ein Zufall führte mich an jenem Sonnabend in die Kirche, wo Sie mit genanntem Herrn getraut wurden, gnädige Frau! Ihre zarte, bräutliche Gestalt, in der blumengeschmückten Kirche, hat sich mir unvergeßlich eingepägt. Daß Ihr Herr Gemahl sofort nach der Trauung nach Amerika gereist ist, erfuhr ich dann später.“

Gisela stand vor ihm wie erstarrt, kein Wort brachte sie über die Lippen. Ein banger scheinender Blick ihrer dunklen Augen streifte jetzt Martin, mit dessen, noch vor wenigen Minuten so glückstrahlenden Zügen eine furchtbare Wandlung vorging. „Gisela!“ rief er, es klang wie der Aufschrei eines todeswunden Herzens. „Sag, daß es nicht wahr ist, daß er sich täuscht! Nein, nein, es kann nicht wahr sein, so schlecht konntest Du nicht handeln, so trügen kann kein Menschenantlitz! Er hatte in seiner Aufregung ihre Hand erfaßt, und hielt dieselbe mit eisernem Griff umklammert. — „Verzeih mir,“ stammelte sie endlich mit tonloser Stimme. „Ich — mein Herz, — es wollte sein Recht haben; ein Leben ohne Liebe ist so arm verfehlt und trostlos — —“

„Schweig,“ rief Martin jetzt in höchster Erregung und schleuderte ihre schöne Hand von sich. „Hier gibt es keine Entschuldigung! keine!“

„Keine?“ hauchte sie und ihre schönen traurigen Augen sahen zu ihm auf, und es lag eine solche verzweifelte Trostlosigkeit in diesem einen Blick, daß Martin sich erschüttert hinweg wandte.

Er trat an das Fenster und starrte hinaus auf das wildbewegte Meer. Das also war das Ende seiner tiefen leidenschaftlichen Liebe! Eine herzlose Kokette hatte ihr Spiel mit ihm, mit seinen heiligsten Gefühlen getrieben und wollte es allem Anscheine nach noch weiter treiben. Nein, hier gab es keine Entschuldigung! keine! Eine Frau, die solcher Lüge und Verstellung fähig, hatte kein Recht mehr, auf Liebe und Verzeihung zu hoffen. Und doch, er hatte sie so heiß, so leidenschaftlich geliebt, und lange Zeit würde es dauern, diese Täuschung zu verwirren. Einige Minuten hatte Martin, so in seinen trüben Gedanken verloren, am Fenster gestanden, als er sich jetzt umwandte und seine irren Blicke durch das Zimmer schweifen ließ, da war die Stelle leer, wo die junge Frau gestanden, deren Verzicht auf sein Leben so dunkle Schatten geworfen.

„Wo ist sie?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Du sollst sie niemals wiedersehen, sie wird heute noch abreisen,“ erwiderte ihm seine Mutter, die soeben wieder zur Thür hereintrat, aus welcher sie Gisela hinausgeleitet. Sie nahm des Sohnes eisige Hand und ging dann mit ihm hinüber nach ihrem Vouloir.

„Das war ja die reine Tragödie,“ sagte Doktor Förster zu Agnes, als die Beiden gegangen. „Welch eine verschleierte Dame diese Frau Braun ist, sich als Gisela von Sutenau hier bei Ihnen einzuführen.“

„Nun, ich hoffe, Martin wird die Täuschung bald verwirren, auf dem Boden, wo die Verachtung wuchert, da kann die Liebe nicht mehr gedeihen.“

„Sollte sich aber Liebe so schnell in Verachtung verwandeln können?“ fragte Agnes schüchtern. „Martins Glaube an das Gute und Edle im Menschen ist so groß, er wird Gisela zu entschuldigen suchen. Ach warum mußte er, der das höchste Glück verdient, solche bittere Erfahrungen machen!“

Tränen schimmerten in ihren Augen. Ueber des jungen Doktors Züge flog ein Ausdruck tiefer Mühung. Welch ein Gegensatz zwischen diesem lieblichen kindlichen Mädchen und jener intriguanten Schönen aus der Residenz.

„Sie müssen die Sache nicht so tragisch nehmen, Fräulein Agnes,“ tröstete er.

„Derartige Erfahrungen stählen den Charakter, und gerade Martin krankt an einer gewissen schwärmerischen Weichheit des Charakters. In dem ländlichen Idyll, in welchem Sie hier leben, läßt sich dergleichen nicht so leicht abstreifen; darum sandte der große Weltensordner die schöne Intriguantin hierher, um auch hier einmal in diesem tiefen Frieden Prüfung und Versuchung heraus zu beschwören.“

Agnes sah ihn sinnend an; Doktor Förster mochte wohl nicht ganz unrecht haben, der Mann mit der weißen Denkerstirn und den klugen braunen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zur Vienenzucht. — Man hat seiner Zeit in Frankreich eine durchaus nicht unwichtige Entdeckung gemacht. Es wurde nämlich bemerkt, daß die Vienen außergewöhnlich stark flogen und zwar nur nach einer Richtung hin. Da die Stöcke auffallend an Honig zunahmen und die Brut sich stark vermehrte, so verfolgte man den Flug der Vienen, eine Räuberei vermutend. Und siehe da, der Flug der Vienen ging auf ein in der Nähe gelegenes Gut, wo eine große Partie Delfuchen zerflogen und mit Wasser angemacht waren, um als Dünger zu dienen. Auf diesen Stoffen saßen die Vienen zu Hunderten und jagen auf das gierigste. Diese Beobachtung dürfte für alle Vienenbesitzer nicht ohne Interesse sein. Die Beobachtung wurde, nebenbei bemerkt, im Departement Var gemacht. Wir glauben, daß namentlich in jetziger Zeit, durch Aufstellung solcher Nahrung die Vienen, namentlich im Brutgeschäfte, sehr unterstützt werden könnten.

— „Gegen Gicht.“ Als Erinnerungsbild schrieb der berühmte Humorist Georg Christoph Lichtenberg einem alten Darmstädter Schulfreunde unter dem Datum 11. Juli 1789 folgendes „Unfehlbare Mittel gegen Gicht“ in dessen Stammbuch: „Beschaffe Dir das Sacktnuß eines 50jährigen Mädchens, das nie den Wunsch gehabt hat zu heiraten; wasche dasselbe dreimal im Wassergraben eines ehrlichen Müllers; trockne es auf der Gartenhecke eines kinderlosen protestantischen Predigers; zeichne es mit der Tinte eines Advokaten, der nie betrogen hat; gieß es dann einem Arzte, der nie einen Patienten getötet, und laß Dir von ihm dann die Gichtstelle verbinden.“

Folget den Winken der Natur. Wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet, sollte jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angelaufenen, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes, reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlichst bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche à M. 1 per Dose in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden.

Sächsische 4 pCt. Staats-Schuld-Ressenscheine von 1852/68, 1867, 1869. Die nächste Ziehung findet am 7. Juni statt. Wegen des Kursverlustes von ca. 4 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Verbriefung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regalb. — Druck und Verlag der G. W. Zeller'schen Buchhandlung in Regalb.



Revier Wildberg.
Holz-Verkauf.

Montag den 7. Juni, vorm. 9 Uhr, aus Klosterwald und Bettenberg: 64 Nm. Nadelh.-Prgl. u. Anbr., 680 St. geb., 80 St. ungeb. Nadelholzwellen. Zusammenkunft bei der Tafel auf der Oberjettinger Steige. Nachm. 3 Uhr auf der Thalmühle aus Kalwerhalde, Gaisburg, Schmeltzlinge und Gmeinsberg: 14 St. Eichen III. u. IV. Kl. mit 9 Fm., sichte Derbstangen I. u. II. Kl., Hopfenstangen, 541 St. I., 275 St. II., 375 St. IV., 580 V. Kl., 15 Nm. eichene, 5 buchene, 6 lindene, 155 Nm. Nadelholz-Schtr., Prgl. u. Anbr., 60 St. geb. eichene, 4750 St. ungeb. Nadelholzwellen. Das Brügelholz ist zum Teil als Papierholz verwendbar. Entfernung zur Station Teinach 1/4-1 Stunde.

Revier Enzthaler.
Akkord

am Samstag den 5. Juni 1886, nachmittags 5 Uhr, im Hirsch in Enzthal über Beifuhr von 160 abm Aplit aus dem Steinbruch der Straßenverwaltung bei der Spollenmühle auf verschiedene Wege im Distrikt I-VI, und Schlagen derselben. Stadt-Gemeinde Nagold.

Scheidholz-Verkauf.

Aus Distrikt Badwald, Abt. vorderer Eisberg (3 Nm.), Distrikt Killberg, Abt. Katzensteig (8), Herrenwäldle (3), Stubenkammerle (2), Desmühle (2) und vorderes Buch (5), ferner aus Distrikt Bühlkopf und Stadtofer, Witterbergle, Endresle und Galgenberg kommen am Samstag den 5. Juni, nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause zur Versteigerung: 200 Nm. Nadelholz-Scheiter und Brügel; 3000 Nadelholz- und 600 Laubholz-Wellen. Gemeinderat.

Affstatt.
Eichenschälholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. Juni werden im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt vorderer Brand, 13 Bau- und Wagner-Eichen, 4 bis 9 m lang, 16-38 cm mittlerer Durchmesser, 128 Wagnerstangen und 120 Baumstämme gegen bare Bezahlung verkauft. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr im Schlag in der Nähe des Kuppinger-Sulzer Weges. Waldmeisteramt. Junger.

Rechnungen fertigt in schönster Ausführung die G. W. Jaifer'sche Buchdruckerei.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Effringen.
Langholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 9. Juni kommen aus Distrikt I Langhalde 106 St. Fichten mit einem Kubikinhalt von 47 Fm. mittags 10 Uhr auf dem Rathhaus zum Verkauf. Gemeinderat.

Watterbach.
Zwangß-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am Montag den 7. Juni 1886, vormittags 10 Uhr, gegen bare Bezahlung ein gutes **Zugpferd**, Braun-Falisch, im besten Alter, vor dem Gaihof z. Lamm, wozu Liebhaber eingeladen werden. Gerichtsvollzieher Gaterkunst.

Nagold.
Gras-Verpachtung.

Den Ertrag von 1/4 Wiesen im Schrofen verpachtet und sind Liebhaber hiezu eingeladen. Carl Barth.

Nagold.
Verloren! ging vor 8 Tagen in der Nähe der Stadt ein schwarzer, steifer, fast noch neuer **Filzhut**, welchen der Finder abgeben wolle gegen Belohnung in Exped. d. Bl.

Auflage 344000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren u. die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Wer zweckmäßig annoncieren will, d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck erfolgreichsten Blätter zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse, Königstraße 38. Stuttgart, Königstraße 38. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intinem Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die **günstigsten Konditionen** zu gewähren. — Zeitungs-Kataloge sowie Kosten-Anschläge gratis.

Nagold.
Wein feil!

Einige Eimer reinen gelben 1884er Wein verkauft von 20 Liter an zu billigem Preis W. Knodel, Uhrmacher.

Nagold.
Chaischen, gut erhalten, verkauft im Auftrag Robert Theurer, Schmied.

Wildbad.
Zimmer zu vermieten, schön möbliert, gegenüber dem Bahnhof bei F. A. Barth, Wasser und Latier.

Wildberg.
Mutter-schweine 2 hochtrachtige verkauft Fr. Wolpoldt, Tuchmacher.

Samstag den 5. Juni
Lehrerergesangsverein in Altensteig. Sch.

in 9 Tagen

NORDEUTSCHER LLOYD

BREMEN

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen machen. Näheres bei den Haupt-Agenten **Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten: **Gottlob Schmid** in Nagold, **John G. Koller** in Altensteig, **Ernst Schall** a. Markt in Calw.

Nagold.
Morgen und am Viehmarkt Kuttelessen

bei Weiß z. Waldhorn. Nagold.

Reisszeuge!

Gute, schöne Reisszeuge empfiehlt zu billigem Preis W. Knodel, Uhrmacher.

Berneck.
Pferdsknecht Ein solider, fleißiger findet eine bleibende Stelle bei Graf z. Waldhorn.

Wildberg.
Knecht Ein jüngerer kann sogleich eintreten bei Louis Reichert.

Nagold.
Lehrlings-Gesuch. Ein geordneter junger Bursche, welcher Lust hat, die Küferei zu erlernen, wird nach Pforzheim gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

Das größte Bettfedern-Lager von C. F. Kehroth, Hamburg. versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M) neue Bettfedern für 60 M das K sehr gute Sorte M 1.25 Prima Halbdaunen M 1.60 und M 2. Bei Abnahme von 50 K 5% Rabatt. Jede nicht konvenierende Ware wird umgetauscht.

Roth- & Weiss-Weine aus besseren Jahrgängen — empfehlen Jooss & Ströbel, Heilbronn a.N.

Von Christoph Schmid's Jugendschriften

sind weiter erschienen: **Die Nachtigall.** Gottfried, der junge Einsiedler. **Die zwei Brüder.** **Die Kirichen.** Das stumme Kind. (2 Erzählungen). Jedes Bändchen kostet nur 20 Pfg. und kann man den Kindern nichts sittlich-bildenderes in die Hand geben, als diese Jugendschriften, daher für Schulbibliotheken auch sehr empfehlenswert. Vorrätig in der G. W. Jaifer'schen Buchhdlg.

Frankfurter Goldkurs vom 31. Mai 1886.

20 Frankenstücke	16	16-20
Englische Sovereigns	20	34-39
Russische Imperiales	15	67-72
Dukaten	9	50-55
Dollars in Gold	4	16-20

Hiezu ein Eisenbahn-Fahrplan.